

## Erklärung des Dalai Lama zur Frage seiner Reinkarnation

**Vorbemerkung:** Am Ende eines Treffens führender Vertreter der wichtigsten Schulen des tibetischen Buddhismus und der Bön-Religion in Dharamsala gab der 14. Dalai Lama, Tenzin Gyatso, am 24. September 2011 eine Erklärung zur Frage seiner Reinkarnation ab. Ihre zentrale Aussage findet sich am Ende: Dort stellt der 76-jährige Dalai Lama fest, dass die Person, die reinkarniert, die alleinige Befugnis besitzt, darüber zu entscheiden, wo und wie ihre Wiedergeburt erfolgt. Er werde im Alter von etwa 90 Jahren zusammen mit den hohen Lamas der tibetischen buddhistischen Traditionen und anderen entscheiden, ob die Reinkarnation des Dalai Lama weitergehen solle, und, falls ja, klare Anweisungen dafür hinterlassen. Kein anderer Kandidat solle anerkannt werden, der von irgendjemandem – etwa durch die Machthaber der Volksrepublik China – ausgewählt werde.

Der Mittelteil der Erklärung besteht aus einer Erläuterung des Systems der Erkennung von Reinkarnationen und der dahinterstehenden Grundkonzepte. Robert Barnett, Direktor des Programms für Moderne Tibet-Studien an der Columbia-Universität in New York, weist in einer Analyse auf das aus seiner Sicht Neue an den Erläuterungen des Dalai Lama hin. Er sieht es vor allem in dem Abschnitt „Emanation vor dem Ableben des Vorgängers (*ma-dhey tulku*)“. Zwar seien im Lauf der Jahrhunderte in Tibet viele Lamas als Emanation einer bestimmten Form des Buddha (oder eines berühmten Lama) anerkannt worden, d.h. als eine Person, die die Qualitäten dieser Buddhagestalt verkörpert oder wiedergibt, aber nicht dieselbe Person ist – im Gegensatz zur Reinkarnation, die das nächste Glied in der Kette der Leben einer bestimmten Person ist. Es sei aber unüblich, schreibt Barnett, wenn nicht sogar einmalig, dass die Anerkennung einer Emanation für ein formelles Nachfolgeverfahren angewandt werde, wie dies der Dalai Lama in seiner Erklärung als eine Möglichkeit vorschlägt. Für die Tibeter könne aber die Anwendung eines Emanationssystems für die Nachfolge des gegenwärtigen Dalai Lama von Vorteil sein. Denn es würde bedeuten, dass dieser ein Erwachsener oder junger Mensch sein würde und nicht (wie bei einer Reinkarnation) ein kleines Kind, und dass er noch zu Lebzeiten des gegenwärtigen Dalai Lama anerkannt werden könne. Neu und eine „mehr ökumenische ... Sichtweise“ scheint Barnett auch, dass bei der Ermittlung der Reinkarnation die Oberhäupter der verschiedenen buddhistischen Traditionen zu Rate gezogen werden sollen (Robert Barnett, „Zwischen den Zeilen gelesen: Zur Erklärung des Dalai Lama über seine Nachfolge“, in: *Tibet und Buddhismus* 2012, Nr. 1, S. 41-44).

Zwei Tage nach ihrem Erscheinen, am 26. September, wies Hong Lei, Sprecher des Außenministeriums der Volksrepublik China, die Erklärung des Dalai Lama zurück (zitiert in *South China Morning Post* vom 27.09.2011): Der Titel des Dalai Lama müsse von der Zentralregierung [der VR China] verliehen werden, sonst sei er nicht legal. Es habe nie die Praxis gegeben, dass der vorangegangene Dalai Lama seinen Nachfolger bestimme. Zudem habe

die chinesische Regierung bereits „Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnation Lebender Buddhas des tibetischen Buddhismus“ erlassen. – Beobachter sehen die Erklärung des Dalai Lama nicht zuletzt als eine Reaktion auf diese „Verwaltungsmaßnahmen“ aus dem Jahr 2007 (Text derselben und Kommentar in *China heute* 2007, Nr. 6, S. 220-221, 226-229).

Die deutsche Übersetzung der Erklärung wurde vom Tibet Bureau, Geneva, aus der englischsprachigen Fassung ([www.dalailama.com/messages/tibet/reincarnation-statement](http://www.dalailama.com/messages/tibet/reincarnation-statement)) erstellt, der das tibetische Original zugrunde lag.

K. Wenzel-Teuber

## Erklärung Seiner Heiligkeit des Vierzehnten Dalai Lama, Tenzin Gyatso, zur Frage seiner Reinkarnation

### Einführung

Ich wende mich an meine tibetischen Landsleute innerhalb und außerhalb Tibets, an alle, die der tibetischen buddhistischen Tradition folgen, und an jeden Einzelnen, der Tibet und den Tibetern verbunden ist: Dank der Klugheit unserer früheren Könige, Minister und gelehrten Meister erlebte die vollständige Lehre des Buddha mit ihren schriftlich niedergelegten und in der Praxis erfahrenen Lehren der Drei Fahrzeuge und der Vier Arten des Tantra und der damit verbundenen Themen und Disziplinen eine hohe Blüte im Schneeland. Tibet war für die Welt ein Quell buddhistischer und verwandter kultureller Traditionen. Insbesondere hat es einen bedeutenden Beitrag zum Glück zahlloser Wesen in Asien, einschließlich derer in China, in Tibet und in der Mongolei, geleistet.

Bei der Bewahrung der buddhistischen Tradition in Tibet entwickelten wir eine eigene Tradition der Erkennung von Reinkarnationen gelehrter Meister, was sowohl für den Dharma als auch für die fühlenden Wesen, vor allem für die mönchische Gemeinschaft, außerordentlich hilfreich war.

Seit der weise Gedun Gyatso im fünfzehnten Jahrhundert als Reinkarnation des Meisters Gedun Drub erkannt und bestätigt und damit der Gaden Phodrang Labrang (die Institution des Dalai Lama) begründet wurde, sind seine nachfolgenden Reinkarnationen erkannt worden. Die dritte Inkarnation erhielt den Titel Dalai Lama. Der 5. Dalai Lama, Ngawang Lobsang Gyatso, errichtete im Jahre 1642 die Gaden-Phodrang-Regierung und wurde damit das geistliche und politische Oberhaupt Tibets. Im Laufe von über 600 Jahren seit Gedun Drub ist eine Reihe zweifelsfreier Reinkarnationen in der Stammlinie des Dalai Lama erkannt worden.

Die Dalai Lamas haben seit 1642 über einen Zeitraum von 369 Jahren die Funktionen sowohl der politischen wie auch der geistlichen Führer Tibets ausgeübt. Ich habe dies jetzt aus eigenem freien Willen beendet und bin stolz und zufrieden darüber, dass wir die Art von demokratischem Regierungssystem betreiben können, wie es auch anderswo auf der Welt gedeiht. Ich habe ja schon 1969 klargestellt, dass befugte Personen darüber entscheiden sollten, ob die Reinkarnationen des Dalai Lama in Zukunft fortbestehen sollen. Da es aber für den Fall, dass die betroffene Öffentlichkeit den starken Wunsch nach Fortsetzung der Institution der Dalai Lamas äußert, an klaren Richtlinien fehlt, liegt das Risiko nahe, dass politische interessierte Kräfte das Reinkarnationssystem zur Durchsetzung ihrer eigenen politischen Pläne missbrauchen. Daher erscheint es mir wichtig, dass wir, solange ich noch körperlich und geistig wohlauf bin, klare Richtlinien zur Erkennung des nächsten Dalai Lama ausarbeiten, so dass kein Raum für Zweifel oder Täuschung bleibt. Damit diese Richtlinien in vollem Umfang verständlich sind, ist es wichtig, das System der Tulku-Erkennung und die dahinter stehenden Grundkonzepte zu verstehen. Deshalb möchte ich sie hier kurz erläutern.

### Frühere und zukünftige Leben

Um Reinkarnation oder die Realität von Tulkus zu bejahen, muss man auch die Existenz früherer und zukünftiger Leben bejahen. Fühlende Wesen kommen aus ihren früheren Leben in das gegenwärtige Leben und werden nach dem Tode wiedergeboren. Diese kontinuierliche Wiedergeburt wird von allen altindischen spirituellen Traditionen und philosophischen Schulen anerkannt, mit Ausnahme der Charvakas, die eine materialistische Bewegung waren. Einige zeitgenössische Denker verneinen frühere und zukünftige Leben, da diese nicht erfahrbar seien. Andere kommen auf dieser Basis zu nicht so eindeutigen Schlussfolgerungen.

Zwar bejahen viele religiöse Traditionen die Wiedergeburt, aber sie unterscheiden sich in ihren Ansichten über das, was da wiedergeboren wird, wie es wiedergeboren wird und wie es die Übergangszeit zwischen zwei Leben überbrückt. Manche religiösen Traditionen bejahen die Aussicht auf ein zukünftiges Leben, lehnen aber die Idee vergangener Leben ab.

Buddhisten glauben im Allgemeinen, dass es keinen Anfang des Geburtszyklus gibt, sondern dass sie, wenn sie durch Überwindung ihres Karmas und der Leid verursachenden Emotionen die Befreiung aus dem Zyklus der Existenzen erlangt haben, nicht wieder unter diesen Bedingungen wiedergeboren werden. Daher glauben Buddhisten zwar, dass die Wiedergeburten als Folge von Karma und Leid verursachenden Emotionen zu einem Ende kommen werden, aber die meisten philosophischen Schulen des Buddhismus gehen davon aus, dass damit der Bewusstseinsstrom selbst nicht zu Ende geht. Frühere und

zukünftige Wiedergeburten abzulehnen würde dem buddhistischen Verständnis vom Ursprung, Pfad und Ergebnis widersprechen, wonach auf Basis des disziplinierten Geistes Glück und auf der Basis des undisziplinierten Geistes Leiden entsteht. Wenn wir die Argumente, die gegen die Wiedergeburt angeführt werden, akzeptieren, dann müssten wir logischerweise auch akzeptieren, dass die Welt und ihre Bewohner ohne Ursachen und Bedingungen zustande kommen. Folgerichtig muss man als Buddhist die frühere und zukünftige Wiedergeburt bejahen.

Für diejenigen, die sich an frühere Leben erinnern, ist die Wiedergeburt eine eindeutige Erfahrung. Die meisten gewöhnlichen Wesen jedoch vergessen ihre früheren Leben, wenn sie den Prozess von Tod, Zwischenstadium und Wiedergeburt durchlaufen haben. Da frühere und zukünftige Wiedergeburten [ohne diese direkte Erfahrung] schwer erkennbar sind, müssen wir auf logische Beweise zurückgreifen, um frühere und zukünftige Wiedergeburten nachzuweisen.

In den Worten des Buddha und in den diesbezüglichen Kommentaren finden sich viele verschiedene logische Argumente zum Beweis der Existenz früherer und zukünftiger Leben. Kurz zusammengefasst laufen sie auf vier Punkte hinaus: dass den Dingen immer Ursachen von ähnlicher Art vorausgehen, dass den Dingen eine substanzielle Ursache vorausgeht, dass der Geist Prägungen aus der Vergangenheit [in dieses Leben] mitbringt, und dass [manchen Menschen] Erlebnisse aus der Vergangenheit erfahrbar geworden sind.

Letztlich basieren all diese Argumente auf der Vorstellung, dass das Bewusstsein aufgrund seiner Natur von Klarheit und Bewusstheit eine gleichartige klare und bewusste Entität als substanzielle Ursache haben muss. Das Bewusstsein kann keine andere Entität, wie etwa ein unbeseeltes Objekt, als seine substanzielle Ursache haben. Das versteht sich von selbst. Durch logische Analyse folgern wir, dass ein neuer Strom von Klarheit und Bewusstheit nicht ohne Ursachen oder durch völlig andersartige, unverbundene Ursachen zustande kommen kann. Wir sehen, dass Bewusstsein nicht im Labor erzeugt werden kann, und daraus folgern wir, dass nichts die Kontinuität subtiler Klarheit und Bewusstheit auslöschen kann.

Soweit ich weiß, hat es noch kein moderner Psychologe, Physiker oder Neurowissenschaftler vermocht, die Erzeugung von Bewusstsein aus Materie oder ohne Ursache zu beobachten oder vorauszusagen.

Es gibt Menschen, die sich an ihr unmittelbar vorausgegangenes Leben oder sogar an mehrere frühere Leben erinnern können und auch in der Lage sind, Orte und Verwandte aus diesen Leben wiederzuerkennen. Das hat es nicht nur in der Vergangenheit gegeben. Auch heute gibt es viele Menschen im Osten wie im Westen, die sich Ereignisse und Erfahrungen aus ihren früheren Leben ins Gedächtnis rufen können. Dies zu leugnen wäre keine aufrichtige und unvoreingenommene Art zu forschen, denn es liefe diesen

offensichtlichen Beweisen zuwider. Das tibetische System der Erkennung von Reinkarnationen ist eine authentische Untersuchungsform, die auf der Erinnerung von Menschen an ihre früheren Leben basiert.

### Wie Wiedergeburt stattfindet

Es gibt zwei Arten, nach denen jemand nach seinem Tod wiedergeboren werden kann: Wiedergeburt unter dem Einfluss von Karma und verwirrenden Emotionen und Wiedergeburt durch die Kraft von Mitgefühl und Wunschgebeten. Ersteres bedeutet, dass aufgrund von Unwissenheit negatives oder positives Karma erzeugt wird, das sich in Form von Veranlagungen dauerhaft im Bewusstsein niederschlägt. Diese Anlagen werden durch Verlangen und Greifen reaktiviert und treiben uns so in das nächste Leben. Dann werden wir, ohne darauf Einfluss nehmen zu können, in höheren oder niedrigeren Existenzformen wiedergeboren. Das ist die Art, in der gewöhnliche Wesen ohne Unterlass in einem Kreislauf durch die Existenzen wandern. Aber auch unter diesen Bedingungen können gewöhnliche Wesen mit positivem Bestreben durch tugendhafte Praktiken im täglichen Leben etwas erreichen. Sie machen sich mit heilsamen Bewusstseinszuständen vertraut, die zum Zeitpunkt des Todes reaktiviert werden und ihnen dann ermöglichen können, in einer höheren Existenzform wiedergeboren zu werden. Demgegenüber werden die höheren Bodhisattvas, die den Pfad des Sehens erreicht haben, nicht durch die Kraft ihres Karmas und aufgrund von Unwissenheit und verblendeten Emotionen wiedergeboren, sondern durch die Kraft ihres Mitgefühls für fühlende Wesen und aufgrund ihrer Gebete, anderen zu nützen. Sie sind in der Lage, Ort und Zeit ihrer Geburt und ebenso ihre zukünftigen Eltern zu wählen. Eine solche Wiedergeburt, die allein dem Wohle anderer dient, ist die zweite Art von Wiedergeburt, die Wiedergeburt durch die Kraft von Mitgefühl und Gebet.

### Was Tulku bedeutet

Der tibetische Brauch, erkannten Reinkarnationen das Epitheton „Tulku“ (Emanationskörper des Buddha) zu verleihen, geht wohl auf eine Zeit zurück, als Praktizierende es als Ehrentitel für ihren Lama benutzten, aber seither ist es zu einer allgemeinen Bezeichnung geworden. Generell bezieht sich die Bezeichnung Tulku auf einen bestimmten Aspekt eines Buddha, und zwar auf eine der drei oder vier im Sutra-Fahrzeug beschriebenen Dimensionen seiner spirituellen Verwirklichung, den *kayas* („Buddhakörper“). Gemäß der Erklärung dieser Aspekte eines Buddha hat selbst eine Person, die völlig in Unwissenheit, Leid verursachenden Emotionen und Karma gefangen ist, das Potential, den Wahrheitskörper (*Dharmakaya*) zu erlangen, der den „Weisheits-Wahrheitskörper“ und den „Natürlichen Wahrheitskörper“ umfasst. Der Erstere bezieht sich auf den erleuchteten Geist eines Buddha, der alles direkt und präzise,

so wie es ist, in einem Augenblick sieht. Er ist infolge der über einen langen Zeitraum erfolgten Ansammlung von Verdienst und Weisheit frei von allen Formen verblendeter Emotionen wie auch von deren Veranlagungen. Der Letztere, der Natürliche Wahrheitskörper, bezieht sich auf die Leerheit des allwissenden erleuchteten Geistes. Beide zusammen sind Aspekte der Buddhas, die sie nur selbst unmittelbar erleben. Da sie anderen nicht direkt zugänglich sind, sondern nur den Buddhas untereinander, ist es notwendig, dass die Buddhas sich in einer für fühlende Wesen zugänglichen körperlichen Form manifestieren, damit sie diesen helfen können. Daher ist der höchste körperliche Aspekt eines Buddha der „Körper der Glückseligkeit“ (*Sambhogakaya*), der höheren Bodhisattvas zugänglich ist und fünf bestimmte Merkmale aufweist, wie z.B. das Residieren im Akanishta-Himmel. Aus dem Körper der Glückseligkeit manifestieren sich die Myriaden von Emanationskörpern (*Nirmanakaya*) der Buddhas, die als Götter oder Menschen auftreten und auch für gewöhnliche Wesen zugänglich sind. Diese beiden körperlichen Aspekte des Buddha werden als Formkörper bezeichnet, die für andere bestimmt sind.

Der Emanationskörper existiert in dreifacher Form: a) als „Körper der höchsten Emanation“ wie der historische Buddha Shakyamuni, der die zwölf Taten eines Buddha manifestierte und als solcher an dem von ihm gewählten Ort geboren wurde; b) als „Körper der künstlerischen Emanation“, der anderen dadurch dient, dass diese als Handwerker, Künstler usw. auftreten; und c) als „Körper der inkarnierten Emanation“, in der Buddhas in ganz verschiedenen Formen – wie Menschen, Gottheiten, Flüsse, Brücken, Heilpflanzen und Bäume – auftreten, um fühlenden Wesen zu helfen. Von diesen drei Typen des Emanationskörpers fallen die Reinkarnationen spiritueller Meister, die in Tibet als „Tulkus“ erkannt und bekannt sind, unter die dritte Kategorie. Unter diesen Tulkus können viele sein, die tatsächlich Emanationskörper von Buddhas sind. Aber das muss nicht unbedingt auf alle von ihnen zutreffen, es kann auch viele Tulkus geben, die Reinkarnationen von höheren Bodhisattva-Heiligen sind, von anfänglichen Bodhisattvas auf dem Weg von Ansammlung und Vorbereitung oder sogar von Meistern, die offensichtlich diesen Weg eines Bodhisattva erst noch beschreiten müssen. Deshalb wird der Titel „Tulku“ an reinkarnierte Lamas vergeben, weil sie entweder erleuchteten Wesen gleichen oder eine enge Verbindung mit bestimmten Eigenschaften erleuchteter Wesen aufweisen. Dies zeigt ein Zitat von Jamyang Khyentse Wangpo:

*Reinkarnation geschieht, wenn jemand nach dem Ableben seines Vorgängers wiedergeboren wird; Emanation ist eine Manifestation, ohne dass ihr Ursprung zuvor gestorben ist.*

### Die Erkennung von Reinkarnationen

Die Praxis, die Identität einer Person durch Abgleichung ihres früheren Lebens zu erkennen, bestand schon zu Leb-

zeiten von Buddha Shakyamuni. In den vier Agama-Ab-schnitten des Vinaya Pitaka, in den Jataka-Geschichten, im Sutra von den Weisen und den Törichtern, im Sutra der Ein-hundert Karmas und in anderen Texten, in denen der Ta-thagata das Wirken des Karma offenbarte, finden sich viele Belegstellen über unzählige Berichte darüber, wie die Aus-wirkungen bestimmter, in einem früheren Leben erzeug-ter Taten von einer Person in ihrem gegenwärtigen Leben erfahren werden. Auch in den Lebensberichten indischer Meister, die nach dem Buddha lebten, werden in vielen Fäl-len deren frühere Geburtsorte offenbart. Es gibt zahlreiche solche Geschichten, aber ein System der Erkennung und Bezifferung von Reinkarnationen gab es in Indien nicht.

### Das System der Erkennung von Reinkarnationen in Tibet

Von früheren und zukünftigen Leben war schon in der in Tibet beheimateten Bön-Tradition die Rede, bevor der Buddhismus aufkam. Seit der Verbreitung des Buddhismus in Tibet glauben praktisch alle Tibeter an frühere und zu-künftige Leben. Die Suche nach den Reinkarnationen vieler spiritueller Meister, die den Dharma praktizierten, sowie der Brauch, andächtig zu ihnen zu beten, waren überall in Tibet verbreitet. Viele authentische indische und tibetische Schriften – etwa das *Mani Kabum*, *Die Fünffachen Kathang-Lehren*, *Die Bücher der Kadam-Schüler* und der im 11. Jahr-hundert von dem großen indischen Meister Dipamkara Atisha verfasste *Juwelenkranz: Antworten auf Fragen* – er-zählen von den Reinkarnationen von Arya Avalokitesh-vara, dem Bodhisattva des Mitgefühls. Die gegenwärtige Tradition der formellen Erkennung von Reinkarnationen verstorbener Meister begann Anfang des 13. Jahrhunderts mit der Erkennung des Karmapa Pagshi als Reinkarnati-on des Karmapa Düsum Khyenpa durch dessen Schüler, so wie er es vorausgesagt hatte. Seitdem hat es im Verlauf von über 900 Jahren siebzehn Karmapa-Inkarnationen gegeben. [Der 1. Karmapa, Düsum Khyenpa, lebte von 1110–1193. A.d.Ü.] Ähnlich hat es seit der Erkennung der Meisterin Kunga Sangmo als Reinkarnation von Khandro Choekyi Dronme im 15. Jahrhundert mehr als zehn Inkarnationen von Samding Dorje Phagmo gegeben. Somit gibt es unter den in Tibet erkannten Tulkus sowohl männliche als auch weibliche Tantra-Praktizierende im Ordinierten- sowohl wie im Laienstand. Dieses System der Erkennung von Re-inkarnationen breitete sich allmählich auf andere buddhis-tische Traditionen und auf die Bön-Tradition in Tibet aus. Heute gibt es in allen tibetischen buddhistischen Traditio-nen anerkannte Tulkus: in den Traditionen der Sakya, der Gelug, der Kagyu und der Nyingma ebenso wie in denen der Jonang und der Bodong. Nicht zu leugnen ist allerdings auch, dass es unter diesen Tulkus einige gibt, derer man sich schämen muss.

Der weise Gedun Drub, ein direkter Schüler von Je Tsongkhapa, gründete das Kloster Tashi Lhunpo in Tsang

und nahm sich seiner Studenten an. Er starb im Jahr 1484 im Alter von 84 Jahren. Obwohl man zunächst nichts un-ternommen hatte, um seine Reinkarnation ausfindig zu machen, konnte man schließlich nicht umhin, in einem Kind namens Sangye Chopel, das 1476 in Tanak, Tsang, geboren worden war, aufgrund von dessen erstaunlichen und einwandfreien Erinnerungen an sein früheres Leben, eine solche zu erkennen. Damit nahm die Tradition, dass der Gaden-Phodrang-Labrang und später die Gaden-Pho-drang-Regierung die jeweiligen Reinkarnationen der Dalai Lamas suchte und bestimmte, ihren Anfang.

### Die Methoden der Erkennung von Reinkarnationen

Nach der Einführung des Systems zur Erkennung von Tul-kus entwickelten sich verschiedene Verfahren zu seiner Um-setzung und gewannen an Bedeutung. Zu den wichtigsten unter ihnen gehörten: der Brief des Vorgängers mit seinen Prophezeiungen und eventuell weitere Instruktionen und Hinweise; die glaubwürdige Erinnerung der Reinkarnation an das frühere Leben und ihre diesbezüglichen Äußerun-gen; die Identifizierung von Gegenständen, die dem Vor-gänger gehörten, und das Wiedererkennen von Personen, die diesem nahe standen. Darüber hinaus gibt es weitere Methoden, wie das Befragen vertrauenswürdiger spirituel-ler Meister mit hellseherischen Kräften sowie das Einholen von Prophezeiungen weltlicher Orakel, die durch Medien in Trance sprechen, und das Beobachten von Visionen, die sich in heiligen Seen der Schutzgottheiten manifestieren, wie im Lhamoi Latso, einem heiligen See südlich von Lhasa.

Wenn es mehr als einen aussichtsreichen Kandidaten für die Anerkennung als Tulku gibt und eine Entscheidung schwierig wird, dann gibt es die Praxis, für die endgültige Entscheidung die Teigball-Methode (tib. *zen tak*) anzuwen-den, bei der vor einem heiligen Bild die Kraft der Wahrheit angerufen wird.

### Emanation vor dem Ableben des Vorgängers (*ma-dhey tulku*)

Normalerweise muss eine Reinkarnation die Wiedergeburt eines Menschen sein, der zuvor gestorben ist. Gewöhnliche fühlende Wesen sind generell nicht in der Lage, vor ihrem Tod eine Emanation zu manifestieren (*ma-dhey tulku*), aber höhere Bodhisattvas, die sich in Hunderten und Tausenden von Körpern gleichzeitig manifestieren können, sind dazu fähig. Im tibetischen System des Erkennens von Tulkus gibt es viele Emanationen, die demselben Geistesstrom wie ihr Vorgänger angehören, es gibt Emanationen, die mit ande-ren durch die Kraft von Karma und Gebet verbunden sind, und es gibt solche, die durch Segnungen und Ernennung zustande kommen.

Der hauptsächliche Zweck einer Reinkarnation besteht darin, die unvollendete Arbeit des Vorgängers im Dienste des Dharma und der Wesen fortzuführen. Im Falle eines



Lamas, der ein gewöhnliches Wesen ist, kann statt einer demselben Geistesstrom angehörenden Reinkarnation eine andere Person, die dem betreffenden Lama durch reines Karma und Gebete verbunden ist, als dessen Emanation anerkannt werden. Alternativ kann der Lama einen Nachfolger ernennen, der entweder sein Schüler ist oder ein junger Mensch, der als seine Emanation erkannt wird. Da diese Optionen auch im Falle eines gewöhnlichen Wesens möglich sind, kann eine Emanation, die nicht demselben Geistesstrom entspringt, stattfinden. In manchen Fällen kann ein hoher Lama mehrere Reinkarnationen gleichzeitig haben, z.B. Inkarnationen von Körper, Sprache und Geist u.a. In jüngerer Zeit hat es bekannte Emanationen vor dem Tod gegeben, z.B. Dudjom Jigdral Yeshe Dorje und Chogye Trichen Ngawang Khyenrab.

### Der Einsatz der Goldenen Urne

Im Zuge eines zunehmenden Niedergangs der Zeiten und einer – manchmal politisch motivierten – vermehrten Anerkennung von Reinkarnationen hoher Lamas, ist eine zunehmende Zahl von ihnen durch untaugliche und fragwürdige Mittel anerkannt worden, wodurch dem Dharma großer Schaden zugefügt worden ist.

Während des Konflikts zwischen Tibet und den Gurkhas (1791–93) war die tibetische Regierung genötigt, die Mandschus um militärische Unterstützung zu bitten. In der Folge wurden zwar die Truppen der Gurkhas aus Tibet vertrieben, doch legten dann Mandschu-Beamte unter dem Vorwand, die Verwaltung der tibetischen Regierung effektiver gestalten zu wollen, einen 29-Punkte-Plan vor. Darin enthalten war der Vorschlag, durch Ziehen von Losen aus einer Goldenen Urne über die Anerkennung von Reinkarnationen der Dalai Lamas, der Panchen Lamas und der Hutuktus, ein mongolischer Titel, der an hohe Lamas vergeben wird, zu entscheiden. So wurde dieses Verfahren im Falle der Anerkennung einiger Reinkarnationen des Dalai Lama, des Panchen Lama und anderer hoher Lamas angewandt. Das Ritual, das dabei zu befolgen war, wurde vom 8. Dalai Lama, Jampel Gyatso, verfasst. Aber auch nachdem dieses System eingeführt war, wurde es für den 9., den 13. und für mich, den 14. Dalai Lama, außer Kraft gesetzt.

Auch im Falle des 10. Dalai Lama war die authentische Reinkarnation schon gefunden worden, und in Wirklichkeit wandte man dieses Verfahren gar nicht an, sondern verkündete lediglich mit Rücksicht auf die Mandschus, das *Procedere* sei eingehalten worden.

Tatsächlich wurde das System der Goldenen Urne nur für den 11. und den 12. Dalai Lama angewandt. Auch der 12. Dalai Lama war allerdings schon erkannt worden, bevor das Verfahren eingesetzt wurde. Somit hat es nur einen einzigen Fall gegeben, dass ein Dalai Lama durch diese Methode erkannt wurde. Ebenso hat es bei den Reinkarnationen des Panchen Lama, außer beim 8. und beim 9., keine Fälle gegeben, in denen diese Methode Anwendung fand. Dieses

System war von den Mandschus eingesetzt worden, doch die Tibeter hatten kein Vertrauen darin, weil es jeglicher spirituellen Qualität entbehrte. Wenn es jedoch aufrichtig genutzt würde, dann, so scheint es, könnten wir es mit dem Verfahren der Weissagung mit Hilfe der Teigball-Methode (tib. *zen tak*) vergleichen.

1880, als der 13. Dalai Lama als Reinkarnation des 12. Dalai Lama erkannt wurde, existierten noch Spuren des Priester-Patron-Verhältnisses zwischen Tibet und den Mandschus. Der 13. Dalai Lama wurde durch den 8. Panchen Lama, durch die Weissagungen der Orakel Nechung und Samye sowie durch die Beobachtung von Erscheinungen im Lhamoi Latso erkannt. Deshalb kam das Verfahren mit der Goldenen Urne nicht zur Anwendung. Das geht auch klar aus dem letzten Testament des 13. Dalai Lama aus dem Jahr des Wasser-Affen (1933) hervor, in dem er schreibt:

*Wie jedermann weiß, wurde ich nicht in der üblichen Weise durch das Ziehen von Losen aus der Goldenen Urne ausgewählt, sondern meine Wahl wurde vorhergesagt und prophezeit. Gemäß diesen Weissagungen und Prophezeiungen wurde ich als die Reinkarnation des Dalai Lama erkannt und inthronisiert.*

Als ich 1939 als die vierzehnte Inkarnation des Dalai Lama erkannt wurde, war das Priester-Patron-Verhältnis zwischen Tibet und China schon beendet. Daher bestand keinerlei Notwendigkeit mehr, die Goldene Urne einzusetzen. Es ist allgemein bekannt, dass der damalige Regent von Tibet und die Tibetische Nationalversammlung das Verfahren zum Erkennen der Reinkarnation des Dalai Lama eingehalten hatten und auf die Vorhersagen hoher Lamas und die Erscheinungen im Lhamoi Latso geachtet hatten; die Chinesen waren daran in keiner Weise beteiligt. Trotzdem verbreiteten damit befasste Offizielle der Guomintang später raffiniert in den Zeitungen Lügen, indem sie u.a. behaupteten, sie hätten zugestimmt, vom Einsatz der Goldenen Urne abzusehen, und Wu Chung-tsin hätte über meine Inthronisierung präsiert. Diese Lüge entlarvte Ngabo Ngawang Jigme, der Vize-Vorsitzende des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses, der in der Volksrepublik China als ein sehr progressiver Mann galt, auf der 2. Tagung des Fünften Volkskongresses der Autonomen Region Tibet (31. Juli 1989). Es wird deutlich, als er am Ende seiner Rede, in der er eingehend die Ereignisse schilderte und dokumentarische Beweise vorlegte, fragte: „Wozu hat die Kommunistische Partei es nötig, in dieselbe Kerbe zu schlagen und die Lügen der Guomintang fortzusetzen?“

### Betrügerische Strategie und falsche Hoffnungen

In der jüngsten Vergangenheit gab es Fälle von verantwortungslosen Verwaltern bedeutender Lama-Nachlässe, die untaugliche Methoden der Erkennung von Reinkarnationen praktizierten und dadurch den Dharma, die mönchische Gemeinschaft und unsere Gesellschaft unterminiert

haben. Zudem haben seit der Zeit der Mandschus chinesische politische Kräfte wiederholt zu verschiedenen hinterhältigen Mitteln gegriffen und bei ihrer Einmischung in tibetische und mongolische Angelegenheiten den Buddhismus, buddhistische Meister und Tulkus als Werkzeuge zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele benutzt. Heute haben die autoritären Herrscher der Volksrepublik China, die als Kommunisten eigentlich die Religion ablehnen, sich gleichwohl in religiöse Angelegenheiten eingemischt, eine „Kampagne zur Umerziehung“ gestartet und die so genannte Order Nr. 5 zur Kontrolle und Anerkennung von Reinkarnationen verkündet, die am 1. September 2007 in Kraft trat. Das ist ungeheuerlich und schändlich. Das Aufzwingen verschiedener untauglicher Methoden zur Erkennung von Reinkarnationen, um unsere eigenen tibetischen kulturellen Traditionen auszulöschen, richtet einen Schaden an, der nur schwer zu beheben sein wird.

Mehr noch, sie sagen, dass sie auf meinen Tod warten und dann einen 15. Dalai Lama ihrer Wahl anerkennen werden. Aus den Vorschriften und Regelungen der jüngsten Zeit und den nachfolgenden Verlautbarungen geht klar hervor, dass sie eine detaillierte Strategie ausgearbeitet haben, um die Tibeter, die Anhänger der tibetischen buddhistischen Tradition und die Weltgemeinschaft zu täuschen. Deshalb gebe ich, in meiner Verantwortung für den Schutz des Dharma und der fühlenden Wesen und um solchen schädlichen Plänen entgegenzuwirken, die folgende Erklärung ab.

### Die nächste Inkarnation des Dalai Lama

Wie ich schon erwähnt habe, ist Reinkarnation ein Phänomen, das entweder durch die eigenständige Wahl der betreffenden Person oder zumindest durch die Kraft ihres Karmas, ihrer Verdienste und ihrer Gebete stattfindet. Daher besitzt die Person, die reinkarniert, die alleinige legitime Befugnis, darüber zu entscheiden, wo und wie ihre Wiedergeburt erfolgen und wie diese Reinkarnation erkannt werden soll. Tatsache ist, dass niemand die betreffende Person

zwingen oder manipulieren kann. Besonders unangebracht ist es, wenn ausgerechnet chinesische Kommunisten, die schon die bloße Idee früherer und zukünftiger Leben und erst recht das Konzept reinkarnierter Tulkus ausdrücklich ablehnen, sich in das System der Reinkarnationen und insbesondere der Reinkarnationen der Dalai Lamas und Panchen Lamas einmischen. Eine derart dreiste Einmischung widerspricht ihrer eigenen Ideologie und entlarvt ihre Doppelmoral. Die Tibeter und alle, die der tibetischen buddhistischen Tradition folgen, werden dies niemals akzeptieren oder billigen.

Im Alter von etwa 90 Jahren werde ich mich mit den hohen Lamas der tibetischen buddhistischen Traditionen, mit der tibetischen Öffentlichkeit und mit weiteren betroffenen Personen, die dem tibetischen Buddhismus verbunden sind, beraten und noch einmal überprüfen, ob die Institution des Dalai Lama fortbestehen soll oder nicht. Auf dieser Grundlage werden wir eine Entscheidung treffen. Wenn entschieden wird, dass die Reinkarnation des Dalai Lama weitergehen soll und dass der 15. Dalai Lama zu ermitteln ist, so wird die Zuständigkeit dafür bei den damit befassten Verantwortlichen des *Gaden Phodrang Trust* des Dalai Lama liegen. Sie sollen dann die einzelnen Oberhäupter der tibetischen buddhistischen Traditionen und die bewährten eidgebundenen Schutzgottheiten des Dharma zu Rate ziehen, die untrennbar mit der Linie der Dalai Lamas verbunden sind. Sie sollen um Rat und Lenkung durch diese Wesen nachsuchen und die Prozedur der Suche und Erkennung im Einklang mit den alten Traditionen durchführen. Ich werde dazu klar formulierte Anweisungen hinterlassen. Denken Sie daran, dass außer der durch solche legitimen Methoden anerkannten Reinkarnation kein Kandidat anerkannt bzw. akzeptiert werden soll, der von irgendjemandem – und das gilt auch für die Machthaber der Volksrepublik China – zu politischen Zwecken ausgewählt wird.

Der Dalai Lama  
Dharamsala, 24. September 2011

## Interview mit Kardinal John Tong von Hongkong

**Vorbemerkung:** Das folgende Interview mit dem neu kreierten Kardinal John Tong führte Gerard O'Connell während des Konsistoriums in Rom. Es erschien in zwei Teilen im *Vatican Insider*: Teil I am 12. März 2012 unter der Überschrift „The Chinese cardinal who once danced on the streets to show his patriotism. Interview with John Tong Hon, the only Chinese cardinal to be born in Hong Kong“ und Teil II am 13. März 2012 unter dem Titel „The Vatican and China can reach ‚win-win‘ accord Cardinal Tong says. Hong Kong’s Cardinal John Tong Hon talks about Sino-Vatican relations and his conviction that the two sides can reach a mutually beneficial agreement through dialogue“. Das Interview

wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors von Katharina Feith aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Zu dem Ereignis s. auch die **Informationen** in dieser Nummer. (Red.)

*Hat es Sie überrascht, dass Sie Kardinal wurden?*

Ja, sehr sogar. Ich habe es weniger als einen Tag, bevor es der Heilige Vater verkündigte, erfahren. Der Vertreter des Heiligen Stuhls hat mich kurz nach dem Abendessen angerufen, 24 Stunden vorher. Er hat mich über die Nachricht informiert und gesagt, er würde es mir schriftlich geben,

damit es formeller übermittelt wird. Dann bat er mich, schriftlich zu antworten.

*Sie mussten Ihr „Ja“ schriftlich geben?*

Ja. Ich habe nur wenige Zeilen an den Heiligen Vater geschrieben und ihm mitgeteilt, dass ich mich nach Erhalt der Botschaft unwürdig fühle und dennoch dankbar sei. Ich sagte ihm, dass ich dies nicht als Auszeichnung für mich selbst betrachte, sondern eher als ein Zeichen seiner großen Liebe und Fürsorge für die Kirche in China und als eine große Ermutigung für die Diözese Hongkong, eine Ermutigung, noch größere Anstrengungen zu unternehmen, um unsere Rolle als Brückenkirche zwischen der Kirche in China und der Universalkirche wahrzunehmen. Ich versprach ihm, alles dafür zu tun, diese Rolle zu erfüllen.

*Welche Schritte können Sie als Kardinal in diese Richtung unternehmen?*

Ich tue diese Art von Arbeit schon seit über 30 Jahren. Ich wurde in Hongkong geboren. Als die Japaner in Hongkong einmarschierten, ging meine Familie zunächst nach Macau und zog dann nach Kanton (Guangzhou) in Südchina. Um mein Leben zu schützen, brachten mich meine Eltern zu meiner Großmutter in ein Dorf außerhalb von Kanton. Nach dem Zweiten Weltkrieg bekam mein Vater eine Anstellung in Kanton, so besuchte ich dort die Grundschule. Aber schon bald kamen die Kommunisten und errichteten am 1. Oktober 1949 in ganz China ihr Regime. So kenne ich China bis zu einem gewissen Grad.

*Sie haben also Ihre Kindheit in China verbracht?*

Fast zehn Jahre! Von zwei bis elfeinhalb.

*Wo und wann wurden Sie getauft?*

Ich wurde im Alter von acht Jahren in Kanton getauft. Meine Mutter erhielt ihre Ausbildung bei den Canossianerinnen in Hongkong und gewann einen sehr guten Eindruck von den Schwestern. Im Zweiten Weltkrieg erlebte sie schwierige Momente. Nach dem Krieg hat sie sich dann entschieden, den Katechismusunterricht zu besuchen und sich taufen zu lassen. Und sie hat mich mitgenommen. Mein Vater wurde ein Jahr später getauft.

*Sie haben in Kanton die Grundschule besucht. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Schulzeit dort?*

Dort habe ich mit der Schule begonnen. Als die Kommunisten in China die Macht übernahmen, haben sie sofort eine sehr starke Kampagne für den Patriotismus gestartet. Alle Schüler in den Städten wurden mobilisiert und sollten auf der Straße tanzen. Ich galt als einer der guten Schüler in unserer Schule und war immer sehr stolz darauf, dass der Direktor und andere Lehrer mich und einige Kameraden ausgewählt hatten, um auf der Straße zu tanzen, an Paraden teilzunehmen und auch die Kleidung der Soldaten zu

waschen, die im Koreakrieg kämpften. Ich sah dies als persönlichen Ruhm an, die Schüler und Lehrer hielten mich für einen braven Jungen.

Es gab noch etwas Wichtigeres: Bevor die Kommunisten die Macht übernahmen, kamen viele verwundete Soldaten vom Norden in die südlichen Regionen Chinas. Ich sah das Leid der Menschen und die Liebe der Gemeindepfarrer, die voller Empathie unsere katholische Lehre in die Tat umsetzten, das heißt alle Menschen zu lieben, besonders die Notleidenden. Diesen Eindruck gewann ich, und dies war auch gleichzeitig die Inspiration für meine Berufung.

*Haben Sie diesen Eindruck bis zum heutigen Tag beibehalten?*

Ich hoffe doch. Von Zeit zu Zeit erhielt ich Nachrichten aus China, obwohl ich im Kleinen Seminar in Macau war. In den 1950er Jahren fanden viele Katholiken aus China ihren Weg nach draußen. Wir Katholiken von Kanton trafen uns einmal im Monat, um Informationen auszutauschen und Freundschaften zu pflegen. So konnte ich einige Informationen über die Situation in China bekommen.

Selbst als ich im Regionalseminar in Hongkong studierte, haben wir uns weiterhin ab und an in der Pfarrei Unserer Lieben Frau von Lourdes versammelt, wo P. René Chevelier MEP Gemeindepfarrer war. Er war Missionar in Kanton gewesen und hatte mit den Leprakranken gearbeitet, später wurde er jedoch aus China ausgewiesen und wurde Gemeindepfarrer in dieser Pfarrei. Er hatte eine väterliche Liebe und lehrte die Menschen als guter Hirte und Pastor.

*Welche besonderen Erinnerungen haben Sie an die Jahre in Kanton?*

Die große Liebe der Missionare in Kanton und die Liebe meiner Großmutter zu mir. Als ich im Kleinen Seminar in Macau vom Tod meiner Großmutter erfuhr, weinte ich viel. Damals war ich 13 oder 14 Jahre alt. Die älteren Seminaristen trösteten mich. Dies habe ich noch sehr gut in Erinnerung.

*Dann haben Sie in Rom studiert – wo Sie 1966 von Papst Paul VI. zum Priester geweiht wurden, und später dann an der Chinese University in Hongkong. Nachdem Sie einige Jahre im Seminar unterrichtet hatten, ernannte Sie Bischof (später Kardinal) Wu zum Direktor des Holy Spirit Study Centre. Hatten Sie eine enge Beziehung zu Kardinal Wu?*

Ja. Ich kann Ihnen ja sagen, dass er mich manchmal gebeten hat, Entwürfe für seine Hirtenbriefe zu schreiben. Er war natürlich eine Person, die sehr genau war, was die eigenen Schriften anging. Deswegen brachte er eine Menge Korrekturen an in meinen Entwürfen.

*So sind Sie wie er!*

Ja! (Lacht.)

*1985 wurde Bischof Wu zum ersten Mal von den chinesischen Behörden zum Festland China eingeladen. Er bat Sie damals, ihn nach Beijing und Shanghai zu begleiten.*

Richtig. Wir waren zu fünft: Bischof Wu, Fr. Michael Yeung – damals Leiter der Kommunikationsabteilung, Dr. Joyce Chang – eine Sozialarbeiterin von Caritas, Dr. John Chen, ein bekannter Erzieher, und ich.

*Damals war Bischof (später Kardinal) Gong Pinmei im Gefängnis. Sie wollten ihn treffen, konnten es jedoch nicht.*

Ja, wir wollten ihn treffen. Natürlich wussten wir, dass sie uns dies nicht erlauben würden, aber wir wollten sie auf die Probe stellen. Sie fragten uns, wohin wir bei unserem Besuch fahren wollten, und wir sagten Shanghai. Sie haben uns erlaubt, nach Shanghai zu fahren, und dann gefragt, wen wir dort besuchen möchten. Wir sagten, Bischof Gong. Da waren sie völlig schockiert und sagten später: „Das ist noch nicht an der Zeit.“ Dann wussten wir, wie weit wir gehen konnten.

*Sie waren bei dem ersten Delegationsbesuch nach Beijing dabei, kurz nachdem Großbritannien und China das Abkommen über die Übergabe Hongkongs unterzeichnet hatten. Haben Sie mit den Chinesen Verhandlungen geführt vor der Übergabe?*

Nein, wir haben keine Verhandlungen geführt. Wir haben Meinungen und Ansichten ausgetauscht.

*Auf dieser ersten Besuchsreise nach Beijing mit Bischof Wu haben Sie höhere Beamte des Büros für religiöse Angelegenheiten, der Einheitsfront und des Hong Kong and Macau Affairs Office getroffen. Was haben Sie aus den Gesprächen mit den Chinesen damals gelernt?*

Nun ja, sie waren immer ziemlich vorsichtig. Auf der einen Seite waren sie offen, aber auf der anderen Seite auch sehr zurückhaltend. Einige Experten meinten, solch eine Haltung habe mit der Tatsache zu tun, dass wir nicht mit den Topleuten sprachen; diese seien nicht die hochrangigen Beamten und könnten deswegen auch keinen Durchbruch erzielen.

*Dies war eigentlich fast immer der Fall, wenn Delegationen aus dem Vatikan ihre chinesischen Gesprächspartner trafen.*  
Ja.

*Es ist bekannt, dass die chinesischen Behörden die „Politik des Vogelkäfigs“ benutzen, nicht nur bezüglich der Religion, sondern auch in fast allen anderen Bereichen. Sie geben einem Freiheit, aber nur innerhalb des Käfigs, nur in eingeschränktem Maß. Der Vatikan hat stets versucht, diesen Käfig zu vergrößern.*

Ja, vergrößern wir den Käfig. Ich habe schon immer eine optimistische Einstellung. Ich habe eine gemäßigte Haltung gegenüber der kommunistischen Regierung, denn wenn ich auf die gesamte Geschichte Chinas von Beginn an zurückblicke (seit dem 1. Oktober 1949), kann ich sie mit drei

Modellen beschreiben: Nachdem die Kommunisten 1949 in China die Macht übernahmen, waren sie sehr aktiv in der Verfolgung. Sie wollten die Religionen zerstören und die Gläubigen aus dem Land werfen oder ihre Gedanken umwandeln. Dies war „Modell A“. Nachdem 1978 Deng Xiaoping an die Macht kam, gab es einen großen Wandel und eine Öffnung zur Außenwelt. Die chinesische Regierung nutzte allmählich eine Politik der Toleranz im Umgang mit der Religion und den Gläubigen. Dies ist „Modell B“. Im Vergleich zu Modell A gibt es schon große Veränderungen.

Nach „Modell C“ genießen die Menschen außerhalb Festlandchinas, einschließlich in Hongkong und Macau, im Allgemeinen die volle Freiheit. Die also innerhalb von Modell C leben, geben sich nicht mit der Situation in Modell B zufrieden. Sie möchten wirklich einen schnellen Wandel in China sehen; sie möchten den religiös Gläubigen Erlösung anbieten, besonders unseren Brüdern und Schwestern in der katholischen Kirche, weil diese immer noch unter Restriktionen und Manipulationen leiden. Aber wenn Sie sich die Entwicklungen seit 1949 bis heute ansehen, dann werden Sie feststellen, dass sie bereits in der Mitte (dieses Weges von Modell A zu Modell C) leben.

Ich bin einverstanden mit einem der sehr angesehenen Bischöfe innerhalb Chinas, der sagte: „Wie in allen anderen kommunistischen Ländern möchte die Regierung in China ebenfalls die Kirche kontrollieren. Deswegen benutzt sie einige nominelle Christen, um ‚eine Struktur‘ zu errichten zur Kontrolle der Kirche, d.h. die Patriotische Vereinigung.“ Aber der Heilige Vater schrieb in seinem Brief von 2007, dass die Patriotische Vereinigung „unvereinbar“ sei mit unserer katholischen Lehre und unserer katholischen Struktur, weil die Mitglieder „dieser Struktur“ Macht haben über die Bischöfe in China, was unvereinbar ist mit unserem katholischen Glauben. Aber genau dies ist der Fall in China.

Derselbe Bischof prophezeite, dass die chinesische katholische Kirche eines Tages wahre Freiheit genießen werde, vielleicht nicht in der nächsten, aber auch nicht in sehr weit entfernter Zukunft. Ich glaube auch, dass wir eine leuchtende Zukunft vor uns haben. Wir können die Hoffnung haben, dass die chinesische katholische Kirche eines Tages dieselbe volle Freiheit genießen wird wie wir heute außerhalb (des Festlandes).

*Sie sind demnach zuversichtlich, dass sie „Modell C“ erreichen werden.*

Das ist meine Hoffnung. Ja! Ich glaube, dass mit den Kommunikationstechniken und auch mit den zunehmenden Möglichkeiten, die den Chinesen offenstehen, insbesondere jenen, die in und außerhalb Chinas Geschäfte treiben, sich ihre Augen öffnen. So denke ich, dass sich China wandeln muss, ansonsten kann das Regime keinen Bestand haben. Als Außenstehende wünschen wir uns zwar, dass sich China schneller vorwärtsbewegt, als es jetzt der Fall ist, aber



wir möchten auch keine chaotischen Verhältnisse in China. Das wäre ein Desaster nicht nur für China selbst, sondern auch für die ganze Welt. So denke ich, eine stete Vorwärtsbewegung wäre ein gesunder Weg des Voranschreitens.

*Wie sollte Ihrer Meinung nach der Heilige Stuhl heute auf China zugehen? Ich frage dies aus dem Grund, dass Sie seit vielen Jahren an Diskussionen zu dieser Frage in den höchsten Kirchengremien teilnehmen. Und jetzt sind Sie ein Berater des Papstes.*

Ich bin nur ein kleiner Fisch! Auf jeden Fall hoffe ich, dass sich beide Seiten in Geduld üben und offen füreinander bleiben, man sollte die andere Seite anhören, damit ein tieferer und fruchtbarer Dialog entsteht. Das ist es, was wir brauchen. Dann liegt es natürlich an unseren Vorgesetzten, Entscheidungen zu treffen, und auch an Gott, der die letzte Entscheidung trifft.

*Seit vielen Jahren versuchen der Heilige Stuhl und China zu einer Übereinkunft für die Ernennung von Bischöfen zu kommen. Ein Grund, warum dies bislang gescheitert ist, liegt darin, dass Beijing, wann immer es will, einen Kandidaten zum Bischof weihen kann, selbst wenn der Vatikan den Mann für völlig ungeeignet hält und ihnen das auch mitgeteilt hat. Unter diesen Umständen hat der Vatikan keine Macht, eine solche Weihe zu verhindern. Wie kommt man aus dieser Sackgasse heraus?*

Ich denke, unsererseits sind Erziehung und Ausbildung immer noch sehr wichtig. Die Weiterbildung der Seminaristen und Priester in China selbst ist ebenfalls sehr wichtig. Auf der einen Seite drängt die Regierung dazu, solch eine inakzeptable Person zum Bischof zu machen, auf der anderen Seite jedoch sollten die Priester und Katholiken in China, falls sie gut ausgebildet sind, die Kraft haben, dieser Versuchung zu widerstehen. Selbst wenn ein Mann von der Regierung gedrängt wird, Bischofskandidat zu sein, spielt diese Person selbst trotzdem eine sehr wichtige Rolle.

*Aber wenn der ausgewählte Kandidat ein schwacher Mensch ist, der dem Druck oder der Versuchung seitens der chinesischen Regierung nicht standhält, was tut dann der Vatikan, exkommuniziert er ihn?*

Ich glaube, der Heilige Stuhl wurde im vergangenen Jahr in diese Ecke gedrängt, aber entscheidend ist doch eine vorbeugende Ausbildung, darauf müssen wir Wert legen. Ich habe lange Zeit im Seminar gelehrt, und wir haben immer betont, dass ein Mann, der zum Priester geweiht ist, nicht nur als Einzelperson geweiht ist, die der Kirche dient, er wird gleichzeitig auch in das Priesterkollegium aufgenommen. Als das Zweite Vatikanische Konzil vom Bischof sprach, sagte es, der Bischof ist aufgenommen in das Bischofskollegium, weil Jesus nicht einen Apostel auswählte, sondern zwölf, das heißt ein Team. Das Priestertum wurde als Unterstützung der Bischöfe errichtet. Als die Kirche sich ausbreitete und der einzelne Bischof, der Nachfolger der

Apostel, sich nicht mehr um die ganze Diözese kümmern konnte, entstanden die Priester, aber der gleiche Geist eines Kollegiums wurde dabei aufrechterhalten. Deswegen ist die Aus- und Weiterbildung der Priester von größter Bedeutung, sie sollten nicht nur als Einzelne, sondern auch in einem kollegialen Geist ausgebildet werden.

*Dies ist also eine der Brückenrollen, die die Kirche in Hongkong ausüben kann, bei der Ausbildung der Priester, Ordensleute und Laienkatholiken auf dem Festland zu helfen.*

Ja, auch bei der Ausbildung von Laienkatholiken. Wenn ich Theologie unterrichte, betone ich auch, was es heißt, ein Katholik zu sein. In Hongkong taufen wir jedes Jahr mehr als 6.000 Personen. Wir sagen ihnen, dass sie nicht nur die Inhalte des Katechismus lernen sollen und so nach einhalb Jahren qualifiziert für den Empfang der Taufe sind, sondern dass sie sich auch einer Gemeinschaft oder einer kleinen Gruppe anschließen sollen, um einen Geist der Communio zu entwickeln. Wir müssen von den Gemeinden der frühen Kirche lernen. Wenn wir aufmerksam Apostelgeschichte 2,42-47 lesen, dann finden wir drei Elemente, die die Gemeinschaften der frühen Kirche auszeichnen. Diese drei Elemente können mit drei griechischen Wörtern beschrieben werden: zunächst *didache*, das heißt die Lehre der Apostel, zweitens *koinonia*, das heißt Gemeinschaft, und drittens *diakonia*, das heißt Dienst, anderen aus dem Glauben heraus dienen, besonders den Armen und Notleidenden. Wenn wir nur auf das erste und dritte dieser Elemente Wert legen und das zweite – die Gemeinschaft – außer Acht lassen, würde etwas fehlen. Diese Vision ist grundlegend nicht nur für Katholiken, sondern auch für Priester und Bischöfe.

*Glauben Sie deshalb, dass eine gute Bildung ein Weg aus der Sackgasse ist und unrechtmäßige Weihen vermeiden hilft?*

Ja. Aber wenn ein Kandidat als Person schwach ist und vom Heiligen Stuhl als ungeeignet für das Bischofsamt beurteilt wird, die Regierung ihn jedoch als Kandidaten auswählt, dann sollten die anderen in der katholischen Gemeinschaft vor Ort ihm helfen und dafür beten, dass er zur Seite tritt oder sich nicht weihen lässt. In vielen Fällen trägt nicht nur die Regierung die Verantwortung, sondern auch der einzelne Kandidat. Viele Priester in China sind beeinflusst von den weltlichen Werten und dem gesellschaftlichen Sonderstatus, den ihnen das Dasein als Bischof bringen kann.

*Das ist es, was Papst Benedikt „Karrierismus“ und „Opportunismus“ nennt.*

Ja. Leider gibt es heute in China zu viele ehrgeizige Priester; sie möchten Bischöfe sein.

*Anscheinend sehen Sie größere Schuld bei den einzelnen Kandidaten als bei der Regierung, die sie drängt, ja fast zwingt. Sagen Sie, dass zwar die Regierung den Kontext, die Situation geschaffen hat, sich der einzelne Priester jedoch davon*

*angezogen fühlt und die Vorteile sucht, die mit dem Bischofsstatus einhergehen?*

Ja, das würde ich betonen. Ich finde, wir sollten nicht alleine der chinesischen Regierung die Schuld geben.

*Welche Botschaft würden Sie als Kardinal, als Berater des Papstes in diesem Moment an die chinesischen Behörden richten?*

Als erstes würde ich versuchen, den chinesischen Regierungsbeamten zu sagen, dass der Dialog sehr wichtig ist. Zweitens, dass wir durch den Dialog immer zu einer Situation mit Gewinn für beide Seiten kommen können; das heißt, dass wir ohne die jeweils eigenen Prinzipien zu opfern trotzdem zu Lösungen finden. Drittens würde ich die Regierung bitten, daran zu glauben, dass unsere katholische Kirche stets jeden einzelnen Katholiken dazu aufruft, patriotisch zu sein und das eigene Land zu lieben. Deswegen würde ich die Regierung bitten, den Katholiken zu vertrauen, dass sie mehr zu ihrem Land beitragen können, sobald sie volle Religionsfreiheit genießen. Der Ruf Chinas und seiner Regierung würde sich in der ganzen Welt verbessern. Das wäre in der Tat eine Situation mit Gewinn für die chinesische Regierung, das Land und auch für die Katholiken in China.

*Das ist die Botschaft, die Papst Benedikt in seinem Schreiben von 2007 zu vermitteln versuchte und die auch schon Papst Johannes Paul II. kommunizierte.*

Ja, das stimmt.

*Es gibt natürlich das Problem, das Sie bereits genannt haben: die Patriotische Vereinigung. Wie könnte deren Zukunft aussehen?*

Ich meine, wenn die Regierung diese Leute halten möchte und auch den Namen (der Vereinigung), dann sollten die Mitglieder der Vereinigung nur eine sehr untergeordnete [low key] Rolle spielen. Sie könnten als Vertreter oder Mitarbeiter von sozialen Einrichtungen eingesetzt werden, z.B. von karitativen Organisationen, die den Ortsbischöfen unterstehen. Dies könnte ein Ausweg für sie sein. Aber ich weiß nicht, ob sie das akzeptieren würden.

*Sie sagen dies also in Beziehung zu den Chinesen; es gibt keinen anderen Weg als den Dialog.*

Ja, wir müssen miteinander reden. Ich finde, China, einschließlich der Regierung, spielt heute eine sehr wichtige Rolle auf der internationalen Bühne, deswegen müssen sie sich vieler internationaler Werte bewusst werden. Wir erwägen auch einige ihrer Standpunkte. Ich denke, langfristig wird sich China in vielen wichtigen Bereichen wandeln.

Zwischenzeitlich werden sich die Chinesen wie immer um die Wahrung des Gesichts bemühen, dies hat stets positive wie negative Auswirkungen. Positiv gesehen heißt dies, dass China immer einen guten Ruf bewahren will; negativ betrachtet heißt dies, dass die chinesische Regie-

rung manchmal bei einigen Punkten, wo sie sich im Recht wähnt, zu stur ist und die Meinungen der anderen Seite nicht wirklich in Erwägung zieht. Dieses Gesichtswahren hat so immer zwei Seiten.

*Die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und China befinden sich momentan in einer Sackgasse. Gleichzeitig hat Beijing seit Juli 2011 keine weiteren unrechtmäßigen Weihnen mehr erzwungen, aber sie sind auch nicht gewillt, sich an den Tisch zu setzen und die ausstehenden Probleme durchzusprechen. Natürlich gibt einen Austausch zwischen dem Heiligen Stuhl und China, aber keine Fortschritte. Vielleicht stimmt es, was Sie sagen, man braucht Geduld.*

Ich möchte zu dem etwas sagen, was Sie gerade erwähnten, als Sie meinten, dass die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und China in eine Sackgasse geraten sind. Ich denke stets an das, was mir einige fromme Katholiken gesagt haben: Wenn wir in eine Sackgasse geraten oder in eine schwierige Situation, könnte dies zu einer Chance für uns werden, die Situation besser zu verstehen und eine Lösung zu finden. Eine Krise in der Gegenwart könnte zu einer Chance in der Zukunft werden. Wenn immer wir auf solche Schwierigkeiten stoßen, müssen wir versuchen, in unserem Denken in die Tiefe und die Weite zu gehen.

*Auf der anderen Seite halten die chinesischen Behörden immer noch Bischöfe im Gefängnis fest, und bevor Sie zur Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele gingen, haben Sie einen mutigen Artikel im Osservatore Romano geschrieben, wo sie dieses Faktum betonten. Das haben Sie kürzlich nochmals wiederholt.*

In meinem Weihnachtsbrief von 2010 sagte ich, dass wir „leuchtende Sterne“ (in der heutigen Welt) sein müssen. Und ich sagte den Leuten, meinen Leuten in und außerhalb von Hongkong, dass es auch in China viele „leuchtende Sterne“ gibt, nicht nur in den Gefängnissen – Bischöfe, Priester und Katholiken, aber auch „leuchtende Sterne“ in der Gesellschaft wie Liu Xiaobo, den Nobelpreisträger von 2010; ich sagte, ich hoffe, dass er so schnell wie möglich freigelassen wird und die volle Freiheit genießt. Und dann diejenigen Bischöfe, die ihren Unwillen bekundeten und sich nicht zur Teilnahme an der 8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche Chinas im Dezember 2010 in Beijing drängen lassen wollten, wo auch die Patriotische Vereinigung und die sogenannte Bischofskonferenz ihre Wahlen abhielten; ich sagte, dort gibt es auch „leuchtende Sterne“ verschiedenen Grades. Ich habe meinen Weihnachtsbrief dazu genutzt, diese Botschaft zu vermitteln.

*Die katholische Gemeinschaft im Untergrund in China – die sogenannte Untergrundkirche – scheint derzeit in einer sehr schwierigen Lage zu sein. Ihre Mitglieder stehen ständig unter großem Druck. Sie werden gelockt, genötigt, verhaftet und manchmal gezwungen, der vom Staat anerkannten „offenen“ Kirche beizutreten. Was sagen Sie ihnen?*

Ich meine, wir müssen die Untergrundgemeinschaften und ihren Geist bewundern. Verglichen mit der Vergangenheit zeigen sie eine gewisse Offenheit; sie sind viel verständnisvoller als früher. Früher haben sie die offenen Gemeinschaften attackiert, heute tun dies einige von ihnen nicht mehr. An ihren Schriften und Briefen, die sie nach draußen geschickt haben, kann man sehen, dass einige von ihnen bereits eine moderate Haltung haben. Ich habe gehört, dass verschiedene Mitglieder der Untergrundgemeinschaften – die auf eigene Weise überleben –, nachdem sie den Brief des Heiligen Vaters 2007 gelesen hatten, sich sogar offen zeigten gegenüber der Gemeinschaft in der offenen Kirche. Sie brachten Blumen für den Altar in der Kapelle, die von der offenen Kirche genutzt wird. Dies war ein symbolischer Akt, um Freundschaft zu bekunden, und hat geholfen, die Spannungen zu verringern.

*Sie sehen also eine Entwicklung in den heutigen Untergrundgemeinschaften?*

Ja. China ist allerdings riesig und von Ort zu Ort, von Person zu Person sehr unterschiedlich. Ich greife gerne positive Beispiele heraus, um die Menschen zu ermutigen, daraus zu lernen.

*Johannes Paul II. hatte eine große Liebe zu China und der Kirche in China. Auch am Ende seines Lebens wäre er noch bereit gewesen, dorthin zu fahren, selbst auf einer Tragbahre, wenn Beijing ihn eingeladen hätte. Sie haben ihn kennengelernt, welche Erinnerungen haben Sie an ihn?*

Meine Erinnerung geht zum Beginn seines Pontifikates zurück, als er seine Aufgabe als Heiliger Vater übernahm, da erwähnte er bereits China und die Katholiken dort. Zweitens erinnere ich mich an den Besuch bei ihm von Bischof Zen und mir, nachdem wir zu Bischöfen von Hongkong geweiht worden waren. Er sagte uns, dass er jeden Tag für die Kirche in China bete. Und als wir über die Kirche in China sprachen, hörte er sehr aufmerksam zu. Das hat uns sehr deutlich seine Haltung und seine Liebe für die Kirche in China gezeigt.

*Haben Sie deshalb den Vatikan gebeten, Ihnen eine Reliquie des Seligen Johannes Paul II. zur Aufbewahrung in der Kathedrale in Hongkong zu geben?*

Das war einer der Gründe. Aber wir haben auch darum gebeten, da heutzutage viel mehr Chinesen vom Festland nach Hongkong reisen dürfen, als Einzelpersonen oder in Gruppen. Jeden Tag kommen Abertausende. Der Heilige Vater Johannes Paul II. wollte China besuchen, das war ihm zeitlebens nicht möglich, jetzt aber haben wir seine Reliquien – seit November 2011 – und so ist er nun in China und kann von den Chinesen berührt werden!

*Papst Benedikt hat Ihr Holy Spirit Study Centre besucht, als er noch Kardinal Ratzinger war.*

Ja, er kam 1993 zu einem Seminar nach Hongkong, bei dem auch Mutter Teresa sprach. Kardinal Wu, der damals der Bischof war, bat mich, Kardinal Ratzinger während seines Besuchs in Hongkong zu fahren. Ich war sein Chauffeur und brachte ihn zu Chris Patten, dem Gouverneur von Hongkong, zeigte ihm die Gegend, brachte ihn zum Priesterseminar und erzählte ihm von dessen Geschichte und der heutigen Situation. Ich brachte ihn auch zu unserem Zentrum, wo er einige der Mitarbeiter traf.

*Und seit er 2005 Papst wurde, haben Sie ihn mehrfach getroffen.*

Ja, wenigstens einmal pro Jahr.

*Papst Benedikt scheint wirklich interessiert an China und insbesondere der Kirche in China.*

Ja, er ist sehr interessiert. Es ist eine seiner Prioritäten. Er schenkt China und der Kirche dort große Beachtung. Das ist mein Eindruck. Natürlich haben ihm einige Leute bei der Erstellung des Briefes 2007 geholfen, aber er hat alles überarbeitet.

*Jetzt hat er Sie zum Kardinal gemacht, was werden Sie ihm sagen?*

Ich danke ihm immer für seine große Liebe zur Kirche in China. ... ich werde seinen Richtlinien in dem Brief folgen. Sie wissen, dass der Brief aus zwei Teilen besteht. Teil I liefert die grundlegenden Strukturen der Kirche und die Richtlinien der Kirche in Beziehung zur Regierung. Teil II beschäftigt sich mit der Formation: Formation von Bischöfen, Priestern, Schwestern und Laien. Dieser zweite Teil bezüglich der Aus- und Weiterbildung ist sehr wichtig.

Auf der einen Seite können wir sagen, dass die Regierung dies nicht alles versteht. Auf der anderen Seite sollten unsere Leute eine ausreichende Aus- und Weiterbildung erhalten, damit sie in den entscheidenden Momenten an den Prinzipien festzuhalten vermögen und besser gerüstet sind, Versuchungen zu widerstehen. Aus diesem Grunde halten wir an der Bedeutung der Aus- und Weiterbildung fest.

*Falls die chinesischen Behörden Sie zu einem Besuch in Beijing einladen, werden Sie gehen?*

Nun ja, es hängt davon ab. Ich würde dies begrüßen. Es muss nicht die Hauptstadt Beijing oder Shanghai sein. Es könnte auch Kanton sein, wo ich meine Grundschulausbildung erhielt und Messdiener war.

*Sie würden also gerne Kanton besuchen, die Kirche, in der Sie Messdiener waren, und die Schule, die Sie zuerst besuchten?*

Ja. Die Schule gibt es noch, aber sie ist keine katholische Schule mehr. Sie liegt direkt neben der Kathedrale, wo ich Messdiener war.